

Chancen nutzen, Potenziale erkennen, Kompetenzen sichern

Zum Umgang mit den veränderten Ausbildungsgängen an den Hochschulen

Gesellschaftliche Entwicklung findet gleichzeitig auf vielen Ebenen und in verschiedenen Bereichen statt. Diese Entwicklungen und teilweise tiefgreifenden Veränderungen spiegeln sich auch im Pluralismus der angebotenen Ausbildungsgänge an den Hochschulen. Mit dem Deutschen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen (DQR) ist zudem

einer Erziehungsberatungsstelle befähigt, und auf welcher Basis (ergänzt durch Fort- und Weiterbildungsangebote) die Einarbeitung gut gelingen kann. Im Folgenden werden diejenigen Kompetenzen, die jede Fachkraft für die Arbeit in der Erziehungsberatung aus der Hochschulausbildung mindestens mitbringen sollte, benannt und in einen Gesamtkontext eingeordnet.

lisierte Studiengänge sind nur kurzzeitig auf dem Markt und finden nicht genügend Interessenten. Es ist davon auszugehen, dass in Deutschland nach wie vor eine Verunsicherung bezüglich der Wertigkeit und der »Markchancen« besonders enggeführter Studienfächer sowohl bei Studierwilligen als auch bei Anstellungsträgern besteht, auch wenn etwa durch einen gezielteren Zuschnitt des Studiums auf beraterrelevante Inhalte eine bessere Passung und Eignung möglich erscheint. Dies betrifft zunehmend auch die Erziehungs- und Familienberatung. Die relativ einheitliche und überschaubare Aufteilung der Grundberufe, von der 1973¹ ausgegangen wurde, ist heute nicht mehr gegeben, so dass bei der personellen Ausstattung von Erziehungsberatungsstellen von anderen Voraussetzungen ausgegangen werden muss. Darauf hat die bke in den letzten Jahren mit entsprechenden Äußerungen reagiert und eine erste Einordnung und Zuordnung vorgenommen (siehe *Bachelor und Master. Konsequenzen der Hochschulreform für das multidisziplinäre Fachteam der Erziehungsberatung, 2009*, sowie *Das multidisziplinäre Fachteam – Aufgaben, Kompetenzprofil und Arbeitsweise der Erziehungsberatung, 2016*) Die einschlägigen Grundberufe vor der Bologna-Reform haben sich nicht nur inhaltlich aufgefächert. Durch den neuen Bachelor-Abschluss als anerkanntem Hochschulabschluss sind Inhalte gleichzeitig weniger umfangreich und kompakter geworden.



ein neues Verständnis von Ausbildung und Lernen über die gesamte Lebensspanne hinzugekommen. Die Umstellung des Bildungssystems im Zuge der Bologna-Reform seit 1999 entfaltet nun ihre Wirkung. Neben den Studiengängen, die vorher als Diplom-Studiengänge bekannt waren, gibt es zahlreiche Möglichkeiten von Spezialisierungen bei der Schwerpunktsetzung vor allem in Masterstudiengängen. Es stellt sich zunehmend die Frage, welche Abschlüsse und welche Studieninhalte ein Kompetenzspektrum der einzelnen Fachkraft wie auch des multiprofessionellen Teams gewährleisten, das zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben

Der derzeitige Stand der Ausbildung an den Hochschulen

Seit der Bologna-Reform haben sich die Bedingungen für die Berufe, die für die Tätigkeit in der Erziehungs- und Familienberatung qualifizieren, weiter verändert. Studiengänge haben sich diversifiziert, und ein breiteres Spektrum an Fächern hat sich aufgetan. Die Übertragbarkeit und damit die Vergleichbarkeit mit Abschlüssen nach dem vorherigen Diplom-Modell gestaltet sich teilweise noch immer schwierig. Eine mögliche Gleichwertigkeit ist daher schwer einzuschätzen. Einige spezia-

¹ Die für die Jugendhilfe zuständigen Senatoren und Minister der Länder (1973): Grundsätze für die einheitliche Gestaltung der Richtlinien der Länder für die Förderung von Erziehungsberatungsstellen.

Psychologie

Die Fachrichtung Psychologie, die nun z. B. mit Abschlüssen wie *Mental Health*, *Cognitive-Affective Neuroscience* oder *Psychology: Learning Science* aufwarten kann (jeweils Master-Abschlüsse) zeigt eindrücklich die neue Vielfalt. Diese Abschlüsse beruhen zudem nicht immer direkt auf den Inhalten eines äquivalenten Bachelors (konsekutive Modelle), sondern können im Anschluss an verschiedenste Fächer mit Bachelor-Abschlüssen gewählt werden. Viele Master-Abschlüsse werden inzwischen als so genannte Weiterbildungsmaster auch berufsbegleitend angeboten, d. h., das Masterstudium ist nach einem ersten qualifizierenden Abschluss finanziell von den Studierenden selbst zu tragen und beinhaltet Komponenten einer postgradualen Weiterbildung (wie z. B. *Master in Supervision*). Darunter sind sogar Masterstudiengänge zu finden, die ohne einen ersten akademischen Abschluss absolviert werden können und lediglich eine einschlägige Berufsausbildung voraussetzen.

Soziale Arbeit

Auch in der Sozialen Arbeit hat sich das Spektrum an fachlichen Spezialisierungen im Zuge der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen stark ausgeweitet. Die grundständige Qualifikation als Sozialarbeiter/in oder Sozialpädagoge/Sozialpädagogin (heute in den meisten Bundesländern als Doppelbezeichnung vergeben oder andernfalls zumindest synonym verwendet) ist nach dem Bachelor-Abschluss erreicht, mit dem auch eine staatliche Anerkennung und somit die berufliche Legitimation verbunden ist. (Doch selbst hier gibt es länder- und hochschulspezifische Ausnahmen.) Damit werden auch zentrale Kompetenzen für die Ausübung einer Berufs- und damit Beratungstätigkeit in Erziehungsberatungsstellen erworben. Die konkreten Inhalte der Studiengänge auf Bachelor-Niveau orientieren sich dabei überwiegend am Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit, wie er vom Fachbereichstag Soziale Arbeit beschlossen wurde (abrufbar: https://bagprax.sw.eah-jena.de/data/stellungnahmen/weitere/QR_SozArb_Version_6.o.pdf). Damit ist eine relative Übereinstimmung der

grundlegenden Inhalte des Studiums zumindest an den staatlichen und den staatlich anerkannten kirchlichen Hochschulen in Deutschland gewährleistet. Die Inhalte des Bachelor-Studiums der Sozialen Arbeit sind somit weitgehend mit dem des ehemaligen Diplom-Studiums vergleichbar, wenn auch in komprimierter Form. Wie weiter oben am Beispiel der Psychologie bereits aufgezeigt, können auch Sozialarbeiter/innen einen konsekutiven Masterstudiengang absolvieren oder einen Weiterbildungsmaster nach dem Bachelor-Abschluss erwerben. Sowohl bei den konsekutiven, aber insbesondere bei den weiterbildenden Masterprogrammen, gibt es spezifische Vertiefungen und inhaltliche Schwerpunkte. Diese können von *International Social Work with Refugees and Migrants*, bis *Angewandte Familienwissenschaften* oder *Psychosoziale Beratung und Therapie* reichen. Unabhängig von Fach und Disziplin variiert die Länge des Masterstudiums zudem je nach Anzahl der zu erwerbenden Creditpoints und Anzahl der zu studierenden Semester.

Pädagogik

Als weitere relevante Profession ist die Pädagogik (an einigen Universitäten auch mit der Bezeichnung Erziehungswissenschaft oder Bildungswissenschaft) vom strukturellen Wandel betroffen. Dabei befasst sich das heutige Studium grundsätzlich mit einem äußerst heterogenen Aufgabengebiet, das von Hochschule zu Hochschule verschiedene Schwerpunkte ausbildet. Das Fach als solches sieht sich einerseits der wissenschaftlichen Reflexion verpflichtet, Bildungs- und Erziehungszusammenhänge zu erforschen, andererseits als handlungsorientierte Profession auch Vorschläge zu machen, wie Bildungs- und Erziehungspraxis gestaltet und verbessert werden kann. Neben der Tatsache, dass einige Fachkräfte auf der Basis eines erziehungswissenschaftlichen Studiums eine Approbation in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie erworben haben, stehen in der universitären Ausbildung von Erziehungswissenschaftlern und Erziehungswissenschaftlerinnen bzw. Pädagoginnen und Pädagogen für das Praxisfeld der Erziehungsberatung bisher und zunehmend die Schwerpunktsetzungen in den Bereichen der Sozial-

und Heilpädagogik im Fokus. Weiterhin sind heute an unterschiedlichen Hochschulen Studiengänge mit praxisrelevanten Vertiefungen entstanden, teilweise mit großer Nähe zu Themen wie Beratung, Familie und Kindheit. Zu erwähnen sind hier insbesondere die Studiengänge zur *Bildung und Erziehung in der Kindheit/Kindheitspädagogik*, die weit mehr darstellen als eine Akademisierung der Erzieher/innen-ausbildung. Angebote im Bereich der Masterstudiengänge sind ebenso wie in der Psychologie und Sozialen Arbeit sehr ausdifferenziert. So lassen sich an erziehungswissenschaftlichen Fakultäten Studienprogramme in Gender Studies ebenso finden, wie Pädagogik mit Schwerpunkt *Bildungsforschung und Bildungsmanagement*.

Wie in der Psychologie lässt sich auch in der Sozialen Arbeit und bei den Erziehungswissenschaften – selbst oder gerade bei einem Masterabschluss – nicht gleichsam auf eine gute Anschlussfähigkeit der erlernten Kompetenzen für die Erziehungs- und Familienberatung schließen.

Reform der

Psychotherapeutenausbildung

Im Jahr 2019 wurde darüber hinaus die Reform der Psychotherapeutenausbildung beschlossen, die durch die Nähe zu klinisch-psychologischen Inhalten auch Auswirkungen auf das Fach der Psychologie an den Hochschulen und hier vor allem das Fach Klinische Psychologie haben wird. Es sind Verdrängungseffekte bzw. Aufhebungseffekte zu erwarten, da nun möglicherweise das Fach Psychotherapie anstatt eines (klinischen) Psychologie-Studiums gewählt wird. Bereits im dreijährigen Bachelor-Studiengang erfolgt die Festlegung auf das Studienfach Psychotherapie danach. Und mit dem konsekutiven zweijährigen Master-Studiengang und -abschluss in Verbindung mit einer »staatlichen, psychotherapeutischen Prüfung« (BMG) ist bereits die berufsrechtliche Approbation und damit »Erlaubnis zur Behandlung« und Berufsausübung verbunden. Mit dieser Approbation ist nun ein neuer, spezialisierter Studien- und Berufsabschluss entstanden. Im Zuge der optional anschließenden Weiterbildung zum Erlangen der sozialrechtlichen Anerkennung erfolgt die Vertiefung in

einem therapeutischen Verfahren und die Wahl der Altersgruppe: Kinder/Jugendliche oder Erwachsene. Inwiefern die Studieninhalte zum Aufgaben- und Leistungsbereich einer Erziehungsberatungsstelle passen, ist fraglich, da von einer hohen Spezialisierung im Kontext des medizinischen Systems auszugehen ist. Die bisher eher auf Entstehen und Verstehen menschlichen Erlebens und Verhaltens ausgerichtete (klinische) Psychologie stellt eine sehr gute Basis für das ressourcenorientierte Arbeiten in der Erziehungsberatung dar. Demgegenüber ist das neue Psychotherapiestudium am (medizinischen) Störungsmodell und der Behandlung von Abweichungen ausgerichtet. Diese Sichtweise muss für die Tätigkeit in der Erziehungsberatung in der Praxis angepasst werden. Aktuell gibt es noch keine Erfahrungswerte, ob und mit welchem Abschluss (Bachelor, Master oder Fachkunde-Weiterbildung) Absolventinnen und Absolventen des Studiums der Psychotherapie, ggf. mit welcher zusätzlichen Qualifikation, eine Tätigkeit in der Erziehungsberatung anstreben und ausüben können. Die Vergleichbarkeit insbesondere mit den vor der Reform ausgebildeten Psychologinnen und Psychologen mit klinischem Schwerpunkt und approbierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten ist nicht vollständig gegeben. Mit den ersten Bachelor-Abschlüssen in Psychotherapie ist spätestens ab 2023 zu rechnen.

Weitere Differenzierungen

Neben den klar abgegrenzten Fächern Psychologie, Soziale Arbeit und Pädagogik (Erziehungswissenschaft) haben sich inzwischen vielfältigste Studienfächer gebildet, in denen sich ein Großteil der Themen und Kompetenzen mit Relevanz für die Erziehungsberatung mit unterschiedlicher Gewichtung und Vertiefung aus allen drei »klassischen« Studienfächern wiederfinden. Am stärksten ausgeprägt erscheinen die klassischen Unterschiede der verschiedenen Fächer bislang noch im Bachelorstudium, während es in Masterprogrammen sehr plural zugeht. Sofern im Anschluss an einen Bachelorabschluss kein der eigenen Disziplin treuer, konsekutiver Masterstudiengang gewählt wird, lösen sich fachgebundene Unterscheidungsmerkmale zwischen

den bisher in der Erziehungsberatung etablierten Professionen auf der Masterebene weitgehend auf. Insbesondere bei Weiterbildungs-Studiengängen kann die Aufnahme eines Masterstudiums bisweilen sogar mit einem fachfremden Bachelorabschluss erfolgen (z. B. erster akademischer Abschluss in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang).

Bei aller Diversität und Unübersichtlichkeit kann ein möglicher Vorteil des derzeitigen Ausbildungspluralismus darin gesehen werden, dass die bisher für die Erziehungsberatung relevanten Fächer Psychologie, Soziale Arbeit und Pädagogik im Masterstudiengang nun sehr viel spezialisierter studiert werden können, als zur Zeit vor der Bologna-Reform.² Dies kann bedeuten, dass insbesondere diejenigen Masterabsolventen der genannten Professionen, die einen anwendungsorientierten Masterstudiengang (z. B. mit Schwerpunktsetzung Beratung) studiert haben, heute passgenauer für die Tätigkeiten in einer Beratungsstelle ausgebildet sein können und so die Einarbeitungszeit verkürzt werden kann. Es darf z. B.

Bachelor und Master. Konsequenzen der Hochschulreform für das multidisziplinäre Fachteam der Erziehungsberatung, 2009). Dabei ist es offensichtlich, dass im Ausbildungssystem nach der Bologna-Reform die Wege zu einer grundlegenden Kompetenz zur fachlichen Arbeit in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle vielfältiger geworden sind. Neben einem Qualifikationsmodell, welches dem bisherigen, weiter oben formulierten Modell ähnelt – Bachelor in Psychologie, Sozialer Arbeit oder Erziehungswissenschaft; konsekutiver Master im gleichen Studiengang; curriculare Weiterbildung in Beratungs- und Therapieverfahren – sind neue Modelle getreten. So ist z. B. denkbar, dass nach einem für die Erziehungsberatung einschlägigen Bachelorstudium (z. B. Psychologie) ein weiterbildender Masterstudiengang (z. B. in Systemischer Beratung) absolviert wurde. Ebenso kann an ein einschlägiges Bachelorstudium (z. B. Soziale Arbeit) eine curriculare Beratungsweiterbildung außerhalb der Hochschulen angeschlossen werden.

Neben den klar abgegrenzten Fächern haben sich inzwischen vielfältigste Studienfächer gebildet.

von Absolventen der Sozialen Arbeit erwartet werden, dass diese bereits ein gehobenes Maß an Beratungskompetenzen – auf akademischem Niveau – vermittelt bekommen haben, wie es zuvor nur in einer einschlägigen curricularen Weiterbildung der Fall gewesen wäre.

Mit Blick auf die sich immer weiter ausdifferenzierenden Aufgaben und Problemfelder der Erziehungsberatung erscheint es daher sinnvoll, auch nach der Veränderung der akademischen Ausbildungsgänge ein hohes Qualifikationsniveau beizubehalten (vgl.

² Nach wie vor können Studiengänge eher anwendungsorientiert oder eher forschungsorientiert studiert werden. Auch hier schlägt sich jedoch die allgemein gewachsene Spezialisierung der Studiengänge nieder, so dass vermutlich ein anwendungsorientierter Masterstudiengang eher für die Arbeit in der Erziehungsberatung geeignet scheint.

Oder es ist möglich, dass nach einem weniger einschlägigen Bachelor (z. B. Kindheitspädagogik) ein konsekutives Masterstudium in Soziale Arbeit aufgenommen wird. Im Falle der Weiterbildungs-Masterstudiengänge, sollte dabei beachtet werden, dass diese zwar ebenso wie ein konsekutives Studium zum Masterabschluss, jedoch in der Regel anwendungsorientierter, meist sogar berufsbegleitend ausgerichtet sind. Ein konsekutives Masterstudium beispielsweise in Psychologie mit einer anschließenden Beratungsweiterbildung ist daher nicht gleichzusetzen mit einem Bachelorstudium in Psychologie und einem Masterstudium in Beratung. Dennoch können beide Kombinationen die erforderlichen Kompetenzen für eine Tätigkeit in der Erziehungsberatung bereitstellen.

Einarbeitung ins Feld Erziehungsberatung

Bei der Einstellung von neuen Fachkräften besteht die Notwendigkeit einer Einarbeitung in das Arbeitsfeld Erziehungsberatung sowie in die konkreten Abläufe der jeweiligen Beratungsstelle. Dabei sind in den letzten Jahren nicht nur die beschriebenen Veränderungen der Ausbildungslandschaft, sondern ebenso die des relevanten Arbeitsmarktes wahrnehmbar. Gelingt es der Erziehungsberatung in früheren Jahren vielerorts, beraterisch-therapeutisch weitergebildete Fachkräfte mit einschlägiger Berufserfahrung, beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe oder medizinisch-psychiatrischen Einrichtungen anzuwerben, scheint die Ausgangslage mittlerweile eine andere zu sein. Auch durch eine weitere Differenzierung und Entwicklung der sozialen Berufsfelder finden entsprechend weitergebildete Fachkräfte aus den Disziplinen Psychologie, Soziale Arbeit und Pädagogik mehr als je zuvor attraktive Stellen und Arbeitsbedingungen in den Feldern des Sozial- und Gesundheitswesens, in denen sie ihre Beratungs- und Therapiekompetenzen einbringen können. Obschon die Erziehungsberatung weiterhin attraktiv für solch hochqualifizierte Fachkräfte erscheint, muss sie die veränderten Bedingungen zur Kenntnis nehmen und darauf reagieren. Die Erziehungsberatung blickt dabei wie kein anderes Gebiet der Kinder- und Jugendhilfe auf eine über hundertjährige Geschichte zurück und bewegt sich gekonnt im Spannungsfeld zwischen psychotherapeutisch-beraterischer Unterstützung im Einzelfall, begleitender Gruppenarbeit und sozialräumlich orientierter Hilfe. Dieses gleichsam breite und dennoch spezialisierte Angebot verlangt nach entsprechender Aus- und Weiterbildung und darf den eigenen »Nachwuchs« nicht vernachlässigen. Bedingt durch die veränderte Studienstruktur, betreten bereits akademisch sehr gut ausgebildete Fachkräfte am Ende ihres Masterstudiums den Arbeitsmarkt, die im Gegensatz zu Bachelorabsolventen in der Erziehungsberatung über Einarbeitungskonzepte direkt und umfassend in den Dienst in einer Beratungsstelle eingeführt werden könnten. Praktika im Rahmen des Studiums (Bachelor und Master) könnten diesen Prozess be-

schleunigen und den primären Berufsgruppen der Erziehungsberatung dieses Arbeitsfeld näherbringen. Spezifische Fort- und Weiterbildungen können und müssen dann weiterhin innerhalb einer späteren Anstellung erfolgen.

allen Beteiligten und erhöht die Chance eines passgenauen Personalmanagements ebenso wie die Qualität der auf das Arbeitsfeld bezogenen Ausbildung. Das trägt dazu bei, das Potenzial von Praktikantinnen und Praktikanten op-

Die Erziehungsberatung muss die veränderten Bedingungen zur Kenntnis nehmen.

Dazu empfiehlt die bke, ein schriftliches Konzept zur Personalgewinnung und Personalentwicklung vorzuhalten und regelmäßig zu aktualisieren, in dem auch auf die Einarbeitung neuer Mitarbeiter/innen eingegangen wird. Eckpunkte wie

- die Anzahl der Hospitationen pro Arbeitsbereich
- die einzelnen Phasen der Einarbeitung
- die Vermittlung notwendiger Kenntnisse der sozialen Infrastruktur und des Unterstützungsangebots für Kinder, Jugendliche und Familien im Einzugsbereich
- das Kennenlernen der wichtigsten Kooperationspartner
- die Verantwortlichkeiten werden darin festgehalten.

Individuelle Anpassungen bezogen auf die vorhandenen Kompetenzen der neuen Fachkraft und die dann aktuellen Bedingungen sollten jeweils im Rahmen der Neueinstellung erfolgen.

Praktikumsort Erziehungsberatungsstelle

Die bke plädiert dafür, die Chancen, die sich durch die Ausbildung und Mitwirkung von Praktikantinnen und Praktikanten ergeben, zu nutzen und dabei nicht die damit auch verbundenen Entlastungsmöglichkeiten zum Maßstab zu machen. Um die Auswahl und den Einsatz von Praktikantinnen und Praktikanten kooperativ zu gestalten, empfiehlt es sich, dass Beratungsstellen engen Kontakt mit den Hochschulen in ihrem Einzugsbereich halten, z. B. durch die Präsenz bei Praxistagen und dergleichen. Der Austausch zwischen den Hochschulen und der Praxis dient

timal in das Team der Beratungsstelle einzubringen.

Durch Praktikumsmöglichkeiten werden Studierende auf das Arbeitsfeld Erziehungsberatung stärker aufmerksam gemacht und sie lernen die Möglichkeiten einer späteren Mitarbeit kennen. Sie können optimal prüfen, ob sie sich die Arbeit nach dem Studienabschluss vorstellen können oder eine andere Tätigkeit für sie geeigneter ist. Gleichzeitig lernen die Teams potenzielle zukünftige Fachkräfte so gut kennen, wie es in keinem Bewerbungsverfahren möglich ist. Mit dem Angebot von Praktikumsplätzen nehmen Beratungsstellen ihren gesellschaftlichen Auftrag wahr, sich an der Ausbildung von zukünftigen Fachkräften zu beteiligen. Auch wenn es je nach Studiengang teilweise nur noch wenige Wochen bis Monate Praktikumszeit sind, so erleben die Studierenden doch wichtige Arbeitsabläufe, Hintergründe und fachliche Haltungen im Beratungsalltag, die ihnen und den Beratungsstellen später ggf. die Einarbeitung erleichtern.

Bei der Auswahl von Praktikantinnen und Praktikanten ist darauf zu achten, ob der gewählte Studiengang grundsätzlich für die Mitarbeit an einer Erziehungsberatungsstelle qualifiziert. D. h. in der Regel sollte es sich um Studierende der Psychologie, der Sozialen Arbeit oder der Pädagogik handeln. Ggf. muss mit den Bewerberinnen und Bewerbern geklärt werden, inwieweit ihr individueller Studiengang Möglichkeiten zur späteren Mitarbeit in einer Erziehungsberatungsstelle eröffnet, bzw. wo eventuell Grenzen gesehen werden. Auf dieser Basis kann im Rahmen des Praktikums gemeinsam

eruiert werden, welche ergänzenden Kompetenzen ggf. noch vorab erworben werden sollten. Die Auswahl von Praktikantinnen und Praktikanten, deren Ausbildung eher nicht für eine spätere Mitarbeit geeignet ist, muss sorgfältig abgewogen und begründet werden, da andernfalls Ressourcen an der falschen Stelle eingesetzt werden.

Eine neue Gruppe werden möglicherweise die Studierenden der Psychotherapie in den ersten beiden Ausbildungsabschnitten Bachelor und Master bilden. Das kann für die Erziehungsberatung eine Bereicherung bedeuten, da explizit Kompetenzen eingebracht werden, die zum Repertoire des Teams einer Erziehungsberatungsstelle gehören. Auch könnte das Interesse der angehenden Psychotherapeutinnen und -therapeuten für das Arbeitsfeld geweckt werden und sie würden die Jugendhilfe und ihre Arbeitsweise kennen lernen. Inwieweit und wie flächendeckend die Erziehungsberatungsstellen eine Rolle als Einsatzort im Rahmen der Fachkunde-Weiterbildung, dem dritten Psychotherapeuten-Ausbildungsabschnitt, spielen können, ist noch unklar. Die Erziehungsberatung zeigt sich dem gegenüber aufgeschlossen.

Fachkräfte – Kompetenzen

Fachkräfte in der Erziehungs- und Familienberatung werden mit vielfältigen Anliegen und Problemstellungen konfrontiert. Sie werden dabei sowohl als Generalisten z. B. bei Fragen zu allgemeinen Erziehungssituationen als auch als Spezialistinnen wie z. B. bei sexualisierter Gewalt an Kindern angefragt. Das bisher geforderte Aus- und Weiterbildungsniveau, welches aus einem »klassischen« einschlägigen Studium, einer beraterischen und/oder therapeutischen Zusatzausbildung (z. B. systemische Beratung/Therapie) und einer spezifischen Qualifizierung (z. B. Kinderschutz) besteht bzw. aus einem einschlägigen Studium bzw. Grundberuf und der Qualifikation als Psychotherapeut/in³ trägt diesen Anforderungen Rechnung.

Das fachliche Kompetenzprofil einer Hochschulabsolventin/eines

Hochschulabsolventen kann formal zunächst mit den erworbenen Creditpoints beschrieben werden. Im Diploma Supplement finden sich zu diesem Nachweis zeitlichen Aufwandes die entsprechend erworbenen fachlichen Kenntnisse differenziert aufgeführt. Die persönlichen wie fachlichen Kompetenzen, welche die Erziehungsberatung erfordert, bemessen sich dabei nicht allein an der akademischen bzw. beraterisch-therapeutischen Qualifikation. So bestimmen auch nicht allein die Methode oder ein (therapeutisches) Verfahren das Vorgehen in der Beratung, sondern eine von gegenseitigem Vertrauen, Empathie, Respekt für die Lebensentwürfe und Wertesysteme anderer sowie das individuelle Recht auf Selbstbestimmung geprägte Zusammenarbeit zwischen Ratsuchendem und Beraterin. Grundlegend ist eine ganzheitliche Sicht auf die Familie und ihre Lebensumwelt. Professionelle Kommunikationsfähigkeiten und eine Haltung, die von Wertschätzung, Kongruenz, Konfrontationsfähigkeit und Neutralität getragen ist, sind Voraussetzungen für den Aufbau einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung. Um das Verhalten und Erleben von Kindern, Jugendlichen und der gesamten Familie verstehen und einordnen zu können, sind klinische Kompetenz und Störungswissen sowie Kenntnisse über die Entstehung von inneren und äußeren Konflikten und Konfliktdynamiken hilfreich. Es ist wichtig, die altersgerechte und förderliche Entwicklung von Kindern einschätzen und begleiten zu können. Die Sicht und Handlungsfähigkeit der Eltern bei verschiedenen Formen oder Phasen des familiären Zusammenlebens muss dabei angemessen berücksichtigt und einbezogen werden. Das Erkennen von innerpsychischen und innerfamiliären Belastungsfaktoren und Ressourcen sowie den umgebenden sozialen Strukturen gehört vom ersten Tag an zum Handwerkszeug von Beraterinnen und Beratern. Die Übersetzung fachlich komplexer Inhalte in verständliche Sprache zum einen in der Beratung selbst sowie in Fortbildungen für andere Fachkräfte und Elternabende ist zudem Teil der wichtigen präventiven Arbeit der Beratungsstellen.

Anwendungswissen in zumindest einem wissenschaftlich etablierten Beratungs- und Therapieansatz (z. B. systemische Beratung und Therapie,

Verhaltenstherapie und -beratung, humanistische Beratungs- und Therapieansätze, psychodynamische Beratungs- und Therapieverfahren) sollte vorhanden und anwendbar sein, damit Beratungsprozesse kompetent gesteuert und Beratungssettings passend ausgewählt werden können. Die Auswahl des Vorgehens zur Arbeit mit Einzelnen, mit Familien oder Gruppen sowie zur Dauer und Frequenz der Beratungen unterliegt einer fachlichen Einschätzung und muss begründbar sein. Umgang mit Nähe und Distanz in den Systemen und den verschiedenen Rollen- und Fallkonstellationen ist essenziell und muss von Beginn an professionell gestaltet werden. Bereits im Studium erworbene oder vertiefte selbstreflexive Fähigkeiten unterstützen diesen Prozess. Wissen über rechtliche Regelungen vor allem im Kinderschutz und in Phasen von Trennung und Scheidung sind im Arbeitsfeld Erziehungsberatung von Beginn an wichtig. Die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen und regelmäßige Einbeziehung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse in die eigene Arbeit muss gegeben sein. Sie rundet das Anforderungsprofil der Erziehungs- und Familienberatung ab.

Für die Tätigkeit in der Erziehungsberatung sind die im Kasten S. 9 oben dargestellten Kenntnisse und Kompetenzen aus Sicht der bke notwendig (siehe auch bke, 2009).

Team-Kompetenzen von Studienabsolventinnen und -absolventen

Die Arbeit im multiprofessionellen Team erfordert durchgängig eine Kombination aus persönlichen und fachlichen Kompetenzen, die die einzelnen Fachkräfte mitbringen und weiterentwickeln. Die fachlichen Kompetenzen, die benötigt werden, sind ausgesprochen vielfältig und greifen in der Teamarbeit ineinander. Vor diesem Hintergrund ist die Offenheit für andere fachliche Meinungen, Sichtweisen und Sprachgewohnheiten, die als Bereicherung erlebt werden sollten, und die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt stets prozesshaft zu hinterfragen essenziell für ein gutes Team. Die eigene Arbeit sollte darüber hinaus transparent und für andere Berufsgruppen oder auch Laien nachvollziehbar sein, sowohl in Falldarstellungen und in der schriftlichen Dokumentation der Arbeit als

³ Gemeint sind hier die bisherigen postgradualen Approbationsausbildungen in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie oder Psychologischer Psychotherapie sowie die Abschlüsse der neuen Psychotherapeuten-Ausbildung.

auch bei fallübergreifenden Projekten und in Kooperationsbeziehungen. Integrative Fähigkeiten und die Kompetenz, auch mit Fachkräften, die einen anderen Ausbildungshintergrund haben und somit eine andere, der eigenen möglicherweise fremde professionelle Sprache sprechen, einen konstruktiven Austausch zu gestalten, sind notwendig für die Gestaltung von Vernetzung. Die weitgehende Freiheit von schnellen Urteilen und Bewertungen ist für den Umgang mit Ratsuchenden gleichermaßen grundlegend, wie im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen sowie Kooperationspartnern. Auf der anderen Seite ist die Fähigkeit, Konflikte konstruktiv zu lösen und die eigene fachliche Einschätzung und Haltung einzubringen und ggf. auch als Minderheitenmeinung zu vertreten, ebenso notwendig. (vgl. *Erziehungs- und Familienberatung bke – Modulare Praxisqualifizierung. Konzept der Weiterbildung*, 2019, bke sowie *Das multidisziplinäre Fachteam. Aufgaben, Kompetenzprofil und Arbeitsweise der Erziehungsberatung*, 2016, bke).

Empfehlungen zur Zusammensetzung des Teams und zur Auswahl einzelner Fachkräfte

Die Zusammensetzung des Fachteams

Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu mehr Diversität sind individuelle Spezialisierungen innerhalb des Teams einer Erziehungsberatungsstelle weiterhin gewünscht und erforderlich. Das persönliche Fachwissen kann sowohl direkt in die Beratungsarbeit eingebracht werden, es kann aber auch genutzt werden, um andere fallverantwortliche Kolleginnen oder Kollegen so zu unterstützen, dass die Rat suchenden Familien die individuelle Hilfe bekommen, die sie benötigen. Bei Neueinstellungen ist vorrangig die Frage zu stellen, welche Basis-Kompetenzen neue Teammitglieder aufweisen müssen, um das Team sinnvoll im Kompetenzprofil zu erweitern und welches spezialisierte Fachwissen darüber hinaus im bestehenden Team durch Einzelne ergänzt und umgesetzt werden kann und muss. Hinzu kommt die Planung, welche Schwerpunkte neu gesetzt werden müssen und welche

Schlüsselkompetenzen für Einsteiger/innen in die Erziehungsberatung

Persönliche Kompetenzen

- Empathiefähigkeit
- Respekt für die Lebensentwürfe anderer
- Diversitätssensibilität
- Ressourcenorientierte Haltung
- Entscheidungskompetenz
- Reflexionsfähigkeit und Fähigkeit zum Perspektivwechsel
- emotionale Belastbarkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Konflikt- und Konsensfähigkeit
- Lernbereitschaft und Lernfähigkeit

Fachliche Kompetenzen

- Kompetenz zur Schaffung einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung

- Kenntnisse von Erklärungsmodellen menschlichen Erlebens und Verhaltens
- Wissen über die soziale und psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als auch über Dynamiken in Familien
- Wissen über verschiedene Konzepte von Beratung (und Therapie)
- Diagnostische Kompetenzen
- Wissen über Modelle von Prävention und (Krisen-) Intervention sowie ihren situationsgerechten Einsatz
- Kompetenz in der Prozesssteuerung und Auswahl des Beratungssettings
- Kompetenz zur (Selbst-)Reflexion der eigenen Professionalität
- Sozial- und familienrechtliches Wissen insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe

Checklisten

Ausschreibungsprozess

- Welche spezifische Kompetenz fehlt im Team, und worauf kann auch (momentan/langfristig) verzichtet werden?
- Diversität in: Kultur, Geschlecht der Teammitglieder?
- Was kann die Bewerberin wann, wo mit Fort- und Weiterbildung ergänzen?
- Recherche, ob es direkt passende Studiengänge /Spezialisierungen oder auch Fächerkombinationen für die zu besetzende Stelle gibt.
- Die Ausschreibung sollte bezüglich der Fachrichtung/ des Studienfaches und den Gegebenheiten entsprechend immer so offen wie möglich formuliert sein: z.B. »oder vergleichbare Qualifikation...«
- Wie Bewerbungen zu lesen sind:
 - Diploma Supplement anfordern und lesen: genügen die Inhalte und zeitlichen Umfänge den fachlichen Anforderungen bzw. sind schnell ausbaufähig?

- Das grundständige Bachelor-Studium sollte immer in einem sozialwissenschaftlichen, pädagogischen oder psychologischen Fach (insbesondere Psychologie, Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften) abgeschlossen sein – neu auch: Psychotherapie (Bachelor und Master)
- Weitere fachliche und persönliche Kompetenzen überprüfen durch Fortbildungsnachweise und ggf. Zeugnisse, Praktikumsbeurteilungen u.ä..
- Liegen Übersetzungen oder eine Anerkennung (Länderministerien, Bundesministerium) bei ausländischen Abschlüssen und Zeugnissen vor?

Bewerbungsgespräch

- Interview-Leitfaden für das gesamte Vorstellungsgespräch erstellen (halbstandardisiert)
- Im Interview-Leitfaden auch persönliche Kompetenzen aufnehmen (z. B. über Critical Incident-Technik (CIT) – Methode der kritischen Ereignisse).

regionalen Gegebenheiten zu berücksichtigen sind.

Im Hinblick auf die Problemstellungen von Familien, Jugendlichen und Kindern aufgrund derer Erziehungsberatung in Anspruch genommen wird, gibt es Themen, die häufiger vorkommen, und Konstellationen, die selten oder sehr selten sind, z. B. Kinder, die von Menschhandel betroffen sind. Stets kommen neue Themen hinzu, während andere an Bedeutung verlieren. Nicht immer sind alle gegebenen Kenntnisse und Fähigkeiten eines Teams ausreichend, um bei besonderen Problemlagen umfassend genug beraten zu können. Aus diesem Grund muss seitens der Teamleitung neben der vorhandenen Kompetenz auch stets der Aspekt des Weiterentwicklungspotenzials eines Teams angesichts neuer, unvertrauter Herausforderungen bedacht werden. In jüngster Zeit wurde zudem der Einsatz unterschiedlicher, auch virtueller Kommunikationskanäle, über das persönliche Gespräch hinaus verstärkt. Die Entwicklung zur Flexibilisierung des Beratungssettings hin zu einem ausgereiften Blended Counseling verlangt ebenfalls entsprechende Kompetenzen im Team, die ggf. von neuen Fachkräften mitgebracht oder entwickelt werden müssen.

All diese Aspekte des Kompetenzprofils eines Teams sind als komplexes Zusammenspiel der einzelnen Fachkräf-

te, ihrer Hochschulausbildung sowie ggf. weiterer erworbener Fähigkeiten und der Kooperation zwischen ihnen zu beachten. Bedingung dafür ist der gezielte Einsatz entsprechend aufeinander abgestimmter Aus- und Weiterbildungen sowie der Transfer von Erfahrungen und Wissen. Auf diese Weise werden professionsübergreifende Kompetenzen ausgebaut und genutzt. Genauere Kenntnisse über die neuen Hochschulabschlüsse und deren Inhalte sind deshalb für die Erziehungsberatung und die verantwortlichen Entscheider wichtig.

Auswahl von Fachkräften für die Erziehungs- und Familienberatung

Die Checklisten (Kasten S. 9) für die Auswahl von Fachkräften für die Erziehungs- und Familienberatung erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen als Anregung für den Umgang mit Absolventen im Bewerbungsprozess dienen.

Bei der Auswahl für das Team und auch die Stelle sollte eine mittelfristige Perspektive bedacht werden: Was wird jetzt gebraucht – und was in vier, fünf oder sechs Jahren? Neben dem grundsätzlich notwendigen regionalen Bezug (Lebenswelt und Sozialraum) kann zudem ein vorhandener Kontakt zu einer nahen Hochschule im Vorfeld eines Ausschreibungs- bzw. Auswahlprozesses nützlich sein.

Ausblick

Die Erziehungsberatung steht vor der Herausforderung, der zunehmenden Bildungsdiversität konstruktiv zu begegnen, um geeignete Fachkräfte zu finden und ihre hohe Professionalität und das besondere Profil der Institution zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Literatur

- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2009): Bachelor und Master. Fürth: bke.
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2016): Das multidisziplinäre Fachteam. Aufgaben, Kompetenzprofil und Arbeitsweise der Erziehungsberatung. Fürth: bke.
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2019): Erziehungs- und Familienberatung bke: Modulare Praxisqualifizierung. Konzept der Weiterbildung. Fürth: bke.
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2019): Zur geplanten Reform der Psychotherapie-Ausbildung. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 1, S. 3–5.
- Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) (2013): Die Zukunft des multidisziplinären Teams. Zwischenbericht zur Bedeutung des Deutschen Qualifikationsrahmens DQR für die institutionelle Beratung. http://www.dakjef.de/pdf/Zukunft_Multidisz_Team.pdf.
- Die für die Jugendhilfe zuständigen Senatoren und Minister der Länder: Grundsätze für die einheitliche Gestaltung der Richtlinien der Länder für die Förderung von Erziehungsberatungsstellen (1973). In: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2009): Rechtsgrundlagen der Beratung. Empfehlungen und Hinweise für die Praxis. Fürth: bke, S. 408–415.
- Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit: https://bag-prax.sw.eah-jena.de/data/stellungnahmen/weitere/QR_SozArb_Version_6.o.pdf – abgerufen am 8. 6. 2021